

# Dresdner Volkszeitung

Verlagsbüro: Dresden  
Raben & Comp., Nr. 1208

Organ für das werktätige Volk

Verleger: Ed. G. Gumbel, Dresden,  
Kauf der Arbeiter, Angestellten  
und Beamten, R.-G. Dresden,  
Groschke & Korb, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Der Inhalt von Erklärungen irgendwelcher Art ist es doch eher ohne Erfolg überzusetzen, als bei der Redaktion der Dresdner Volkszeitung einen Hinweis auf die Verantwortlichkeit der Redaktion zu geben.

Abonnementspreis einjährlich 12 Mark, halbjährlich 7 Mark, vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1 Mark. Einzelnummern 10 Pf.

Schriftleitung: Bettendorfer Str. 33/34, Dresden.  
Druckerei: Bettendorfer Str. 33/34, Dresden.  
Geschäftsbüro: Bettendorfer Str. 33/34, Dresden.  
Geschäftszeitung von 7 Uhr bis 6 Uhr nachmittags.

Abonnementspreis: Grundpreis, die 10 von breite Hauptzeile  
je 5 Pf., für 90 von breite Hauptzeile 20 Pf., für auswärts  
Anzeigen 6 Pf., und 2 Pf. Familienanzeigen, Stellen- und Ver-  
suche 40 Pf. Abat. für Vertriebsleistungen 10 Pf.

Nr. 243

Dresden, Dienstag den 16. Oktober 1928

39. Jahrg.

## Die Pleite der Demagogen

Das Volksbegehren der Kommunisten kläglich gescheitert — Massenstreik der eigenen Wähler!

Heute ist der 14. Tag des kommunistischen Volksbegehrens. Heute abend werden die Einzeichnungslisten geschlossen, und die Zusammenzählung wird ein für die KPD. trauriges Ergebnis zeitigen. Nach den bisher bekanntgewordenen Ziffern zu urteilen, hat dieser mehrstündige Appell ans Volk kaum zwei Millionen auf die Beine gebracht. Auch den Kommunisten war bekannt, daß ein Volksbegehren mindestens von einem Zehntel aller Wahlberechtigten unterschrieben werden muß. Das sind 4,1 Millionen Wähler. Die Kommunisten haben nicht einmal ihre Stimmen von der letzten Landtagswahl erhalten. Das waren damals 3 283 000 Wähler. 900 000 Stimmen hätten sie noch hinzugewinnen müssen, wenn sie die notwendige Zahl der Unterzeichner aufbringen wollten. Das bisherige Resultat zeigt, daß sie höchstens 60 Prozent ihrer eigenen Wähler auf die Beine gebracht haben. Mit großmütigeren Worten ist selten eine Partei in eine Aktion hineingegangen und eine jämmerlichere Niederlage hat sich nie eine Partei geföhrt.

Die Gründe dieser Pleite sind nicht schwer zu finden. In Berlin Centralen unserer Moskauer macht sich's zwar leicht, wie immer in schweren Fällen. Sie behauptet, während dieser Kampagne „Fech“ gehabt zu haben, j. H. die Thälmann-Affäre. Aber der Thälmann-Skandal war ja kein Zustand, sondern die Serie von Korruptionsfällen, wie sie in der letzten Zeit von dem „linken“ „Volkswillen“ aufgetrieben wurden, ergaben sich aus dem ganzen Wesen dieser Partei, in der die Mitglieder nichts zu sagen haben, die Propaganda ihre Kontrolle von Moskau erhält und der ganze Apparat vom zentralen Stabell zusammengehalten wird. Der Bau des Panzerkreuzers ist eine zu allgemein politische Frage, liegt zu weit ab vom Organisationsgebiete der KPD, als daß die meisten Parteifunktionäre an einer Volksbewegung gegen die Kommunisten hätten etwas ändern können, wenn die Organisation eine solche Volksbefragung gewollt hätte! Aber natürlich entscheidet der Reichstag noch einmal, und die Sozialdemokratie hat längst angekündigt, daß sie sich dort noch einmal mit aller Schärfe gegen den Bau des Panzerkreuzers wenden wird. Solange diese Wege nicht erschöpft sind, können die letzten Mittel, das heißt ein Volksbegehren, nicht angewandt werden. Das ist ein Grund, warum die frampfige Aktion der KPD. scheitern mußte.

Und der andre? Die Thälmannier mühten politische Höhe und nicht bloß Demagogen sein, wenn sie die Alldeutschen nicht von vornherein gegen die Sozialdemokratie erregt hätten. Daß sie keine 21 Millionen beim Volksbegehren holen würden, ahnten sie auch. Der Panzerkreuzer war ihnen verhältnismäßig nebensächlich. Durch Dokumente über die Beziehungen zwischen Sowjetunion und Reichswehr ist es hinreichend erwiesen, welche Sympathien die Sowjetunion vor gar nicht so langer Zeit für deutsche Rüstungswaffen besaß. Worauf es unsern Moskauer ankam, das war ein Stoß gegen die Sozialdemokratie. Eine Regierung, in der Sozialdemokraten sitzen, hat den Bau des Panzerkreuzers beschlossen — drauf, dreht die Sozialdemokratie! Das haben die Volksmassen abgelehnt. Der geheime Sinn der republikanischen und sozialistischen Wähler hat diesen Unfug verurteilt. Die Massen haben entschieden bekundet, daß sie für diese Verletzung nichts übrig haben! Eine Massenaktion der KPDisten gegen die Sozialdemokratie ist unmöglich, weil immer diese Aktion ausfallen würde. Das ist ein weiteres Ergebnis dieser vierzehn Tage. Die KPD. kann eine Sozialdemokratie keine Massenbewegung in Schwung bringen.

Die grandiose Dummheit dieser kommunistischen Aktion besteht nicht nur darin, daß sinnlos Bruderschwärze, Papier, Kugelpulver, Parteigelder und öffentliche Gelder verschwendet wurden, sondern vor allem noch darin, daß das Volksbegehren ein ganz verkehrtes Bild lieferte. Was in Deutschland rüstungsbegeistert ist, schreibt das Volk will den Panzerkreuzer! Das Volk will den Panzerkreuzer! Das ist natürlich Unsinn. Die Massen blieben den Einzeichnungen nicht fern, weil sie Begeisterung für die kommunistische Sache empfanden, sondern weil sie der Sozialdemokratie vertrauen und nicht den Moskauer Kommunisten. Ihre „Politik“ ist in eine Sackgasse geraten, aus der sie nicht mehr aus noch ein wissen. Da sie mit tragischen Erfolgen praktischer Arbeit nicht aufwarten können, so setzen sie nur großmütigste Demagogik und der Versuch von Aktionen, die Straft vorzuziehen sollen.

Man braucht kein Prophet zu sein, um vorauszuweisen, daß diese Niederlage des Volksbegehrens gleichzeitig die letzte Strafe der KPD. verkörpern wird. Die Prellereien werden die Niederlage durch ein überaus großes, gegen die KPD. gerichtetes Sekretis zu überwinden haben. Aber in den Augen der Öffentlichkeit und der besten Massen, die mit radikalen Phrasen allein nicht zu machen sind, hat die KPD. einen Denkzettel erhalten, den sie noch lange leiden wird.

Die Sozialdemokratie wird unbeeinträchtigt vom Ausgang dieses von vornherein verlorenen Volksbegehrens ihren Kampf gegen Rüstungen und Panzerkreuzerbau fortsetzen. Die kommende Woche, die eine Werbemasche für die KPD. werden soll, werden unsere Anhänger benutzen, um das Volk für eine Politik zu gewinnen, die alle tauglichen Mittel und Wege anzuht, um den Interessen der werktätigen Massen zu dienen.

### Die ernste Lehre

In einem Artikel weist Genosse Böckel darauf hin, daß es auch in der Sozialdemokratie starke Kräfte gab, die sagten: Wir müssen auch das Risiko eines verunglückten Volksbegehrens auf uns nehmen. Auch die Aktion gegen die Rüstungen führte nicht zum Ziel und hat doch die proletarische Sache gewaltig vorwärtsgerückt.

Aber eins war dabei unbedingte Voraussetzung: Gesinnung der Arbeiterklasse, einheitliches Vorgehen der Parteien wie in der Aktion gegen die Rüstungen, also unbedingt Einhalten des Bruderkampfes. Dann, aber auch nur dann konnte man diesen Kampf führen, von dem man ja noch nicht wußte, daß er nicht zum vollen Sieg führen würde. Aber auch 15 Millionen Stimmen gegen den Panzerkreuzer wären ein Erfolg gewesen.

Das nun war es gerade, was Moskau nicht wollte und weshalb es jene unbedingte Taktik besaß, dem Volksbegehren den unangenehmsten Charakter einer Aktion gegen die Sozialdemokratie zu geben. Denn am dem Aufmarsch der 15 Millionen wäre ja die Sozialdemokratie in hervorragender Weise beteiligt gewesen, die KPD. wäre in den Hintergrund gedrängt worden, und sie wußte noch von dem Volksbegehren gegen die Rüstungen nur zu gut, was es bedeutet, hilflos ohne eigene Partei und Reichswehr im Schlepptau der großen Sozialdemokratischen Partei zu hängen.

Nur von diesem Gesichtspunkt aus, der Sozialdemokratie auch die entfernteste Möglichkeit einer Beteiligung am Volksbegehren zu verweigern — es wäre ja wegen der schon erwähnten verfassungsmäßigen Schwierigkeiten gar nicht dazu gekommen, aber dessen waren die Kommunisten nicht ganz sicher —, kann man die ungeschickte Dummheit begreifen, mit der die Sache dann in Szene ging. Man bedenke: sie erklärten mit größter Offenheit in ihrer Presse, daß sie nicht nach genug seien, zu glauben, mit diesem oder einem anderen Volksbegehren den Bau der Kriegsschiffe zu verhindern. Sie erklärten mit derselben Offenheit, daß das Volksbegehren, da es doch irgendeinen Zweck haben müsse, sich einzig und allein gegen die Sozialdemokratie richte. Und sie behaupten dann noch die Unerschrockenheit, die sie einsehendermaßen zu gestörten beabsichtigen, zu sogenannten „Einheits“-Komitees einzuladen. Das war nicht nur falsch, das war so katastrophal dumm, daß selbst die die einem Volksbegehren an sich nicht abgeneigten Kreise neutraler Pazifistenverbände dieses gemeine Spiel ablehnten, geschweige die Mitgliedschaften unserer Partei, denen man die unwürdige Rolle einer Selbstmordaktion so offen zumutete. Die selbstverständliche Ablehnung der sozialdemokratischen Organi-

tionen legte man dann wieder von kommunistischer Seite ab — Befehnis zum Panzerkreuzerbau aus. Der Circulus vitiosus der Füge! An dieser inneren Unwahrscheinlichkeit lief sich das kommunistische „Volksbegehren“ zu Tode.

### Sie werden bescheiden ...

Die KPD. ist über Nacht außerordentlich bescheiden geworden. An der Spitze der getriggen Arbeiterklasse heißt es beispielsweise:

„Aus allen Teilen des Reiches melbet man uns, daß im Laufe des gestrigen Tages die Eintragungen für das Volksbegehren gegen den Panzerkreuzerbau außerordentlich gestiegen wurden. In den meisten Städten haben sich weit mehr Personen eingetragen als am vorigen Sonntag. Insbesondere wird aus Berlin eine wesentliche Zunahme der Einzeichnungen gegenüber der vorigen Woche gemeldet. Auch in Dresden zeigte sich gestern ein stärkeres Aufholen der Einzeichnungen.“

Wie sieht es in Wirklichkeit mit dem starken Aufholen der Einzeichnungen aus? In der Stadt Dresden sind am eifften und zwölften Einzeichnungstage (Sonntagabend und Sonntag) ganze 3900 Unterschriften gemeldet worden. Vor zwei Jahren dagegen am diesen beiden Tagen über 55 000. Trotzdem die KPD. am Sonntagabend und Sonntag eine rühmliche Tätigkeit entfaltet hatte, Demonstrationen durch die verschiedenen Stadtteile leitete, Streikzettel und Flugblätter in Massen ausstieß, besondere Betriebsleitungen zur Verteilung brachte und in den Korridoren mit den Mitteln geistlosen Verfallschtes arbeitete, vermochte sie nur den 15. Teil jener Einzeichner an die Liste zu bringen, die vor zwei Jahren an diesen beiden Tagen ihr Befehnis zum Volksbegehren abgelegt hatten. Nicht viel besser ist das Ergebnis in anderen Orten unseres Bezirks.

Und in Berlin, der kommunistischen Hochburg? Sonntagabend und Sonntag sollten nach dem Willen der Roten Röhne Großkampftage für das Volksbegehren sein. Es konnte aber nur zu einer Bescheidenheit. In beiden Tagen zeigten sich rund 92 500 Wähler ein. Beim Volksbegehren über die Rüstungen war das entsprechende Resultat des eifften und zwölften Einzeichnungstages rund 402 000 Unterschriften. In ganz Groß-Berlin hatten sich bis einschließlich Sonntag für das kommunistische Volksbegehren 269 000 Wähler eingetragen. Beim Volksbegehren gegen die Rüstungen waren es in zwölf Tagen 1 1/2 Millionen Wähler, also rund eine Million mehr. Noch immer sind in Berlin erst etwa 40 Prozent der kommunistischen Wähler vor 20. Mai zur Einzeichnung gegangen. Aus den übrigen Großstädten des Reiches sind die Resultate für die KPD. noch schlechter.

Wie bescheiden die KPD. geworden ist, geht aus einem Artikel ihrer Blätter hervor, in dem sie die kommunistischen Wähler auf die große Niederlage vorbereitete. Dort heißt es wörtlich: „Selbst wenn es bis morgen nicht gelingt, die erforderlichen 4,2 Millionen Einzeichnungen aufzubringen, dann ist das keine Niederlage der Kommunisten.“ Der große Erfolg sei der, daß das Volksbegehren „in den Mittelpunkt der Diskussion“ gestellt werden sei. Eine Bescheidenheit der KPD., die wir selten feststellen konnten, und die im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Schimpf- und Kraftaufwand in den letzten Wochen steht.

## Der Zeppelin glücklich gelandet

10 000 Kilometer in fünf Tagen — Ein Rekord auch in Amerika

S. Der Ozeanries „Graf Zeppelin“ hat seinen Bestimmungsort Lufthafen am Montag abend nach fünf-tägiger Fahrt glücklich erreicht! Insgesamt hat das Schiff 10 000 Kilometer zurückgelegt. Die Fahrt ging, um kurz zu wiederholen, von Friedrichshafen über Belfast, Marseille, Gibraltar, Madeira, Azoren, Bermuda-Inseln nach Lufthafen. Dabei ließ Graf Zeppelin bis Gibraltar in 21 Stunden nicht weniger als 2100 Kilometer hinter sich. Diese Geschwindigkeit wurde auf der Route nach Madeira mit einer Stundenleistung von 120 Kilometer noch übertroffen. Selbst bis Sonntagabend abend und Sonntag morgen, als die verzögernden Defekte in der Steuerung eintraten, mußten noch Geschwindigkeiten von rund 105 bis 110 Kilometer pro Stunde erreicht worden sein.

Das sind beispiellose Leistungen. Sie helfen aber nicht darüber hinweg, daß das Schiff auf dem Weg von der alten nach der neuen Welt einen Tag länger brauchen als vorgesehen war. Man kann dafür die Unbilden der Witterung, die meteorologisch so gut wie unvorhersehbare Witterungsverhältnisse vor der Küste Nordamerikas verantwortlich machen, schließlich den Bruch der Stabilisierungslinien, womit L. Z. 127 zeitweise z. T. die Steuer- und Manövrierfähigkeit einbüßte. Etwas mußte schon auf der Höhe von Lufthafen angekommen, nochmals in Richtung Bermuda-Inseln zurück, um günstigere Luftschichten zu finden. Genüß auch die großen Ozeanriesen unserer Reiserennen bleiben oft in diesen Gegenden liegen und erleiden Verzögerungen von 24 und 30 Stunden. Wenn L. Z.

127 Ähnliches passierte, so beweist das, daß man auch mit Zeppelinen die Atlantik-Passage noch lange nicht nach einem Fahrplan durchführen kann. Genüß ist ein Grad sehr hoher Sicherheit durch die Zeppeline erreicht. Aber noch immer ist mit Eventualitäten, wie dem Verlust der Steuerfähigkeit usw., zu rechnen. Hier bedarf die Technik des Schiffes ihrer Ergänzung. Grundätzlich hat jedoch die Fahrt die Möglichkeit der im Bau L. Z. 127 angewandten Technik bewiesen. Es kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß sich die Möglichkeit einer kontinuierlichen Atlantik-Passage vorerst nicht an das Fluggesch, sondern an das Luftschiff knüpft.

Dafür spricht vor allen Dingen das neue, auf der Fahrt von Friedrichshafen nach Lufthafen zum ersten Male verwendete Traggas, das sogenannte Plangas. Damit ist das Problem einer genügenden Tragfähigkeit auf der Atlantik-Passage für das Luftschiff gelöst. Das ist beim Fluggesch noch keineswegs der Fall. In Friedrichshafen hat man inzwischen bereits eine große Anlage errichtet, um dieses wertvolle Gas im genügenden Maße zu produzieren. Es ist ebenso leicht als die atmosphärische Luft und ermöglicht deshalb die Mitnahme außerordentlich großer Brennstoffmengen. Vielleicht hätte L. Z. 127 ohne das neue Traggas die Fahrt nicht so durchhalten können, wie das der Fall gewesen ist. Ausblickgebend wurde ferner ein zweiter technischer Fortschritt: die Möglichkeit, mit den großen Funktionen und damit zugleich mit den Wetterwarten nach Belieben zu verfahren. Dr. Edener, der